
Bavar.
2096
h



Amtliche Vertheidigung der Stadt Landshut gegen die Dr. Bernhuberischen Anschwärzungen ihrer Gesundheit und Sittlichkeit,

von

Hofrath Dr. Pitzner,
königl. baierischem Kreis- und Stadtgerichtsarzte zu Landshut.

Gedruckt bey Joseph Thomann 1824.

Es ist so schlecht die Blume nicht,
Woran die Wespen nagen;
Dieß, Landshut! fodert Amt und Pflicht,
Zum Trost dir heut zu sagen.

Geschrieben den 1. Dezember 1823.



Vorwort.

Am Ende des verflossenen Studienjahres kam unter andern latein. Inaugural-Dissertationen auch die des Medic. u. Chirurg. Doktors H. Xaver Bernhuber's zum Vorschein, und zwar unter dem Titel:

»Einige Bruchstücke zur physisch-medicinischen
»Orts-Beschreibung der Stadt Landshut.«

Jedermann, den der neue Priester Aeskulaps um Beyträge zu seiner Arbeit ersuchte, both ihm um so williger hiezu die Hand, weil keinem unbekannt war, daß es selbst dem eifrigsten und fleißigsten Doktoranden an Zeit mangle, die vielen und mannigfaltigen Quellen, welche die Bearbeitung eines solchen Gegenstandes fodert, selbst aufzusuchen. Um demnach dem jungen Manne seine Arbeit zu erleichtern, und sie in Bälde zu Tage zu fördern, wurden disponible Materialien behende und redlich geliefert. Dem zu Folge erwartete man in den Bernhuberischen Erstlingen eine getreue und gewissenhafte Darstellung von

allem Dem, was Landshuts Salubrität zunächst angehe, damit Jeder selbst in Stand gesetzt werde, zu beurtheilen, ob Landshut unter die gesunden oder ungesunden Städte zu rechnen sey. Allein wie erstaunten nicht die arglosen und dienstbaren Geister, als sie aus ihrer gelieferten Waare nur die Schlacken aufgelesen fanden; als sie in diesem Schriftlein vergebens nach einer Lichtseite sich umsahen; als sie auf allen Seiten nur feindseligen Dämonen begegneten, und zuletzt sich lebhaft und vollkommen davon überzeugten, daß es dem jungen Autor schlechterdings nur darum zu thun war, zum Abschied und Dank die Landshuter noch recht derb zu laugen, und dem zu Folge vorzüglich ihre sittliche Seite recht schwarz und verdächtig zu machen: sonder Zweifel in der frommen Absicht, auch ein Scherflein beyzutragen, daß die lang und viel besprochene Versetzung oder Zerstückelung dießseitiger Universität doch einmal ins Werk gesetzt, und der Wohlstand unserer Stadt auf immer untergraben werde. — Oder können wohl Blätter einen lobenswerthen Zweck haben, in denen laut und unumwunden, ja mit aller Dreistigkeit und Zuversicht ausgesprochen ist:

„in Landshut sey weder Luft noch Wasser, weder
„Brod noch Fleisch, weder Bier noch Wein, weder
„Obst noch Zugemüse, kurz, gar kein Nahrungs-
„mittel und Getränk, und am allerwenigsten —
„die Sittlichkeit gut.“ —?

Man denke sich die Geistes- und Gemüthsstimmung von auswärtigen Lehrern, Erziehern, litteraten Eltern und Vormündern, denen durch leidigen Zufall oder böse Absicht Dr. Bernhubers Frühgeburt zu Gesichte kömmt! Werden wohl die Ersteren, wenn Letztere es ihnen heimstellen, wohin ihr aus dem Gymnasium oder Lyzeum bereits getretener, und für die höhere Bildungsanstalt herangereifter Zögling zu senden sey; werden und können wohl jene Mentore für einen Ort stimmen, den man nach der Bernhuberischen Schilderung als eine wahre Klippe und als das sicherste Grab für physische und geistige Gesundheit eines mit guten Säften und Sitten versehenen Jünglings ansehen muß? — Der ökonomische Nachtheil, der nicht bloß der Bürgerschaft unserer Stadt, sondern selbst dem Lehrerpersonale der hohen Schule durch ein so unbesonnenes Geschreibsel zugeht, springt von selbst in die Augen: — und gesetzt auch, daß häusliche Verhältnisse, oder andere Umstände es gebiethen, den Universitäts-Kandidaten hieher zu schicken, in welche Furcht, Angst und Unruhe wird nicht das zarte Vater- und Mutter-Herz gerathen, wenn die Stunde herannaht, wo der für alles Gute, Wahre und Schöne bisher gestimmte Sohn, etwa nicht auf ein paar Wochen oder Monate, sondern auf einige Jahre nach einer Stadt zu reisen habe, in welcher zu Folge des Bernhuber'schen Orakel-Spruches Blut und Säfte der Eingebornen so schlecht, als ihre Sitten sind? —

Daß aber die Wiege des hochherzigen Stifters dießseitiger hohen Schule weder in Hinsicht auf Salubrität, noch in Rücksicht der Moralität ein verpesteter Ort sey; daß die Dr. Bernhuber'schen Blätter das Gepräge jugendlicher Unbesonnenheit und Leichtgläubigkeit an der Stirne tragen, und dem zu Folge in denselben vieles irrig und unrichtig, mehreres falsch und ungegründet, das Meiste aber übertrieben oder gar erdichtet sey, werden die in folgenden Paragraphen vorkommenden Rügen und Bemerkungen überzeugend darthun.

---

§. 1.

Da man schon aus der Lage einer Stadt und aus der Richtung der Winde, denen sie offen ist, auf ihre Salubrität mehr oder minder schließen kann, so ist es daher gar nicht gleichgültig, ob so ein Ort von dieser oder jener Seite her von Bergen eingeschlossen, oder ganz offen sey. So hält man es für ungleich gesünder, wenn Wohnplätze vor dem Süd- oder Südwest-Wind geschützt, dagegen dem Nord- oder Ost-Wind zugänglich sind.

Da Landshut, laut dem §. 1. Zeile 1 der Dr. Bernhuber'schen Blätter, am nördlichen Fuße einer Reihe von 60 Klafter hohen Hügeln liegt, welche von Südwest kommen, so spricht schon dieser Umstand für die günstige Lage unserer Stadt. Allein dieser Vortheil würde viel von seiner Güte verlieren, wenn es richtig wäre, daß die genannten Hügel von der angegebenen, aber noch nicht erwiesenen Höhe unterhalb unserer Stadt ihre Richtung nach Norden nähmen, wie Hr. Topograph in der 2ten Zeile des 1ten Paragraphs ganz ungeographisch behauptet.

Wer nicht im Nebel — oder im Schlafe, oder einem Koffer gleich, nach Vilshofen zu Wasser gereist ist, wird gesehen haben, daß unsere amphitheatralisch hinziehenden Nachbarn weder über die Isar gehen, noch weniger nach Norden, und am allerwenigsten von Osten nach Westen sich ziehen, und dem zu Folge

niemals im Stande sind, der Stadt den wohlthätigen Nordwind zu entziehen, was ihnen genanntes Bernhuberische Geisteskind schon in der 5ten Zeile zur Last legt. Meinem schwachen Erinnerungsvermögen gemäß (denn schon vor 43 Jahren machte ich diese Wasserfahrt) nehmen genannte Berge ihre Richtung längst dem nach Nord-Ost sich ziehenden Strom bis in die Gegend von Nieder-Pöring, wo sie sich von der Isar weg nach der großen Vils wenden, ihr dießseitiges Gestade und schönes Thal mitbilden helfen, und, nachdem sie bey Vilshofen diesem Flüßlein zu seiner Vereinigung mit der Donau eine weite Oeffnung gelassen haben, plötzlich ihre Richtung ändern, und nach dem Innstrom sich ziehen.

So ungeographisch und irrig demnach die Behauptung des Hrn. Doktors laut der 2ten u. 5ten Zeile des 1. §. ist, eben so unrichtig und unstatthaft ist sein Urtheil über die theils durch Kunst, theils von der Natur in unsre Nachbarschaft und Gegend jenseits der Isar geführten Bäche (denn diese dürfte er sub rivulis male directis verstehen). Die Leitung und Bestimmung dieser Kanäle kann nichts weniger als schädlich oder fehlerhaft seyn, theils weil sie ihre ordentlichen Gestade haben, theils weil sie auf ihrem weiten Lauf, wohin ich den von Isareck aus nach der Kletzelmühle gehenden Bach besonders rechne, mehr als Einer Mühle Leben und Nahrung verschaffen, in unsrer nächsten Umgebung den des kalten

Badens Bedürftigen und Lustigen zu ganz sichern Badeplätzen, den Schwaigern zur Bewässerung ihrer Wiesen und Gärten, und selbst bey Ueberschwemmungen zur Aufnahme und schnellern Fortführung des ausgetretenen Stromwassers ganz vorzüglich dienen.

§. 2.

Daß Hr. Dr. Bernhuber §. 2. so ein Zetergeschrey über das von so vielen und großen Bräuereyen zur Winterszeit veranlaßte, und in beeiste Seen umgewandelte Abwasser aufschlägt, ist nicht nur übertrieben, sondern auch größtentheils ungegründet. Denn zu geschweigen davon, daß große Bräuereyen hier unter die Seltenheiten und frommen Wünsche gehören, so haben gerade die allerwenigsten in allen Theilen der Stadt gelegenen Bräuer ihre Sudwerke in ihren eignen Häusern; im Gegentheil mehr als $\frac{2}{3}$ derselben jene entweder zunächst dem jetzt metamorphosirten Kapuziner-Thore, oder hinter dem Schweinmarkte in dem abgelegensten und am wenigst betretenen Theile der Stadt. Und daß der Gestank, den diese Flüßigkeit im Winter, d. h. zur eigentlichen Sudzeit machen soll, nicht bloß abscheulich, sondern höchst scheußlich sey, ist ein abermaliger Beweiß, daß das »ne quid nimis« nicht unter die Haus-Tugenden des Hrn. Autors gehört, da laut chemischen Grundsätzen, von denen Hr. Bernhuber als neu creirter Doctor noch voll seyn müß, gerade

die Kälte es ist, welche der Zersetzung aller thierischen und vegetabilischen Substanzen, und daher der Entwickelung der Gase und Ausscheidung der Kalien, des Ammoniums vorzüglich entgegen ist. Mich deucht, vorstehende Jeremiade dürfte bloß die Firmerische Bräuerey treffen. Daß diese den nach und von den Kollegien gehenden Lehrern und Schülern gefährlich werden könnte, ist nur zu wahr; allein daß ja dadurch den Chyrurgen kein Braten in die Küche komme, dafür sorgt die wachsame Polizey — durch fleißiges Aufstreuenlassen von Sand oder Asche beym Glatteis; und, um die Mephitis zu verhüten, durch zeitiges Ausführen des aufgehauenen Eises beym eingetretenen Thauwetter. Geschieht aber entweder das Eine, oder das Andere nicht jedesmal so ordentlich, pünktlich und hurtig, als man's will und befiehlt, so kann dieß nicht der Obrigkeit der Stadt, sondern nur den Faulen, Ungehorsamen und Widerspenstigen, von denen selbst Residenzstädte nicht ganz frey sind, zur Last gelegt werden. Da uns also die Polizey vor chirurgischen Uebeln, und die liebe Natur vor Krankheiten pestilenzialischer Art zu bewahren sucht, so hat Landshut von dem so verschrieenen Educt unserer Bräuereyen wenig oder gar nichts zu befürchten: sey es auch, daß noch wahr wäre, was der Hr. Autor mit angestammter Dreistigkeit im nämlichen 2ten §. dieser verehrl. Fragmente zu behaupten beliebt: „daß Landshut von keinem Winde durchblasen, und daher auch nicht gereinigt

werden könne.“ Die schreyende Unwahrheit hievon ist theils in diesen Blättern schon gezeigt worden; theils wird jeder, dem die liebe Natur keine Bären- oder Elephantenhaut gegeben hat, nur zu oft empfunden haben, welch ein häufiger und unwillkommner Gast Sommer und Winter hindurch der Nordwestwind unsrer Stadt sey. Und daß der Ost- und Nordost-Wind ganz freyes Entrée in Landshut haben, und keiner zur Herbstes- nnd Winterszeit von Wärme begleitet sey, beweisen die vielen Chaloux, innern und äußern Läden und Doppelfenster an den meisten Häusern unsrer Stadt. Wenn gleich H. Dr. Bernhuber in einer Anwandlung von Wahrheitsliebe gestehen mußte, daß Favonius und Corus uns häufig besuchen, so kann er doch nicht umhin, in der Fülle seiner Herzensgüte und Redlichkeit diesen Vortheil dadurch zu verkleinern, daß er genannte Winde über lauter Pfützen und Möser zur Stadt kommen, und diese nur zu oft in dicken Nebel begraben läßt.

Der Hr. Topograph hat während dem hier zugebrachten akademischen Jahren sich sonder Zweifel auch Einmal unter das Kirchweih- lustige Publikum Landshuts gemischt, und die schöne Gegend von Eigenbach und der Münchner Au besucht. Unmöglich wird er da (außer eine Schöne habe ihn ganz Aug und Ohr für sich gemacht) übersehen haben, daß die weyland S i e b e n S e e n ganz trocken gelegt, und in fruchtbare Felder, oder blumigte Auen umgeschaffen

worden sind. Auch des Hrn. Doktors so romantisch gelegenes Museum vor dem Lendthor — dulcissimae memoriae — wird ihm gezeigt haben, daß den ehedem ungestörten und sichern Wohnplätzen ganzer Chöre von orgelnden Fröschen und klagenden Unken die schönsten und zweckmäßigsten Metamorphosen zu Theil geworden, und aus ihnen dieß- und jenseits der Isar die gras- und blumenreichsten ein- und zweymädigen Wiesen, oder, vorzüglich zunächst den erniedrigten Stadtmauern, wahre Tempel der Flora und Pomona hervorgegangen sind. Wen demnach in dem Wonne-Monat, oder auch noch später, in den Monaten Juny und July die Lust anwandelt, durch das Lend-Thor entweder nach dem Zollhause, oder der Kletzelmühle zu gehen; oder durch das Isar-Thor nach dem romantischen Piflas, oder den benachbarten Dörfern einen Spaziergang oder Ritt oder derley Fahrt zu machen, dem wird im Norden, Westen und Osten unsrer Stadt theils eine wahre Augenweide, theils ein voller Strom balsamischer Düfte zu Theil werden. —

§. 3.

Wenn Hr. Dr. Bernhuber in den ersten 2 Paragraphen seiner gelehrten Abhandlung eben nicht als Freund der Landshuter erscheint, so tritt er desto mehr im 4ten §. derselben als ihr offener Feind in die Schranken; denn alles, was auf ihre physische und moralische Seite den stärksten Schatten werfen,

was die Landshuter herabsetzen, verächtlich, ja selbst verabscheuungswürdig machen kann, ist hier in Nuce beysammen.

So rinnt a) nach seinem Apostelspruch in den Adern der Eingebornen unsrer Stadt kein guter Tropfen Blutes, sondern nur eine Jauche, vulgo Materie, als ein edles Erbtheil und schöner Nachlaß eines slavischen Stammes, aus dessen Sippsucht weyland das Völklein in und zunächst um Landshut höchst wahrscheinlich in gerader Linie abstammt. Zu Folge dieser vortreflichen Herkunft (um welche aber Männer von weitberühmter Geschichtskenntniß nichts wissen, und laut welcher dieß räuberische Volk unter der Regierung Tassilos und Garibalds vergebens Bojoariens Gränzen zu überschreiten suchte) also gemäß dieser schönen, nur in Bernhubers Chronik zu findenden Abkunft sind die gebornen Landshuter kleiner, schwächlicher, fauler und — bey all dieser lappländischen Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit — dennoch geiler, als alle übrigen Bayern.

Undankbares Kind! dürfte hier die Mutter unsers neuen Historikers ausrufen — denn der allgemeinen Sage nach habe selbst eine aus Landshuter Blute abstammende (schwache) Tochter Eva's das zärtliche —Söhnchen unter dem Herzen getragen.

Doch angenommen, daß unsere Eingebornen halbe Lilliputler und wahre Faulthiere sind: wie reimt sich b) vorherrschende Geilheit zu so einer Leibs- und Geistes-Constitution?

Klima und Nahrungsmittel bestimmen laut der Erfahrung nicht bloß den Zeitpunkt der frühern oder spätern Entwickelung, sondern auch die Stärke oder Schwäche des Begattungstriebes.

Wenn demnach, laut Bernhuberischer Beobachtung, Landshut im ewigen Nebel begraben liegt; wenn das Rindfleisch in unsrer Stadt stets zäh und faserricht; das Kalbfleisch mager und unschmackhaft; das Geflügel schlecht und verkrüppelt; das Gemüse höchst gemein, und noch dazu — aus Mangel der Kochkunst kundiger Hausmütter und Mägde — sehr schlecht beschaffen ist: — ein wahrhaftig recht schönes und dankbares Lebewohl für Bernhubers ehemalige von ihm selbst ihres guten Kochens wegen so hoch und vielmal gerühmte Hausfrau; — wenn, sag ich, unser Bier, als das einzige, große und häufige Labsal unsrer Männer und Weiber — ex fide doctorali bernhuberiana — eckelhaft und schal; wenn das Obst wenig und fad, und das Wasser stinkend und unrein ist: wenn also nach unsers Herrn Fragmentistens An- und Einsicht alle Lebensmittel von a — z wässericht, fade, kraft- und geistlos sind, und die Verdauung der Landshuter der angeerbten und angebornen Schwäche gemäß zu Boden liegt; so müssen nach patholog. Grundsätzen die festen Theile unserer Einwohner schlaff und stumpf, ihr Blut und ihre Säfte wässericht und dünn, ihr Aussehen schwammig und blaß, und ihr Beneh-

men schläfrig und kalt, daher — laut schulgerechter Folgerung — alle Landshuter von Natur wahre Kostverächter und keine Venusbrüder seyn.

Doch ich bin weit entfernt, die Töchter Landshuts für keusche Susannen, und dessen Söhne für ägyptische Josephe auszuposaunen. Wollte Gott, ich könnte dieß! Allein gemäß dem Ueberfluß an Lebensmitteln jeder Art, und gemäß der größtentheils guten Beschaffenheit derselben haben auch sie Fleisch und Blut, wie die Baiern an den Ufern der Donau, der Salzach und des Jnns — und darum ist, Leider! nur zu wahr: Iliacos intra muros peccatur, ut extra. Aber Landshut fast zu einem Hurenhaus machen, die Zahl der in den Wochenblättern vorkommenden unehlichen Kinder größtentheils auf die Schultern der Landshuter Jugend wälzen; die einheimische Waare von der fremden, oder selbst eingeschwärzten nicht unterscheiden; die starke Garnison, und das nicht schwache Musen-Chor fast ganz davon lossprechen: dieß zeigt weder von Rechtlichkeit, noch von Humanität, und am allerwenigsten von Liebe zur Wahrheit. Denn dieser zu Folge und laut einer genauern Durchsichtung und sorgfältigern Ausscheidung der Gebornen verhalten sich die ehlichen Kinder zu den unehlichen der eingebornen Töchter Eva's in Einer unserer Haupt-Pfarreyen in den jüngsten 10 Jahren, wie 469 : 187, oder wie $2\frac{95}{187}$: 1; dem zu Folge

treffen vom Hundert der angegebenen Zahl verbothener Früchte 42 auf so manchen Bruder Schlesinger, Oesterreicher, Baier, Würtemberger rc., 26 auf jenen rüstigen Stand, dessen Novizen beym unliebsamen Eintritt in selben das Gelübd der Keuschheit abzulegen nicht gehalten sind; für 12 derselben darf der brennbarere Theil des Musen-Chors die offene Schuld bethen, und für 20 derley Liebs-Produkte müssen unsere schwachen Adamssöhne an die sündige Brust klopfen. — Wenn also Landshuts Jugend laut diesem legalen Verhältnisse den inhumanen Vorwurf des Hrn. Statistikers in diesem Stücke schon ungleich weniger verdient, so ist dieß bey weitem noch mehr der Fall bey der unglimpflichen, ja ehrenrührerischen Behauptung: „daß in unsrer Stadt die Venusseuche „— im Vergleich mit den ersten Städten Baierns — „weit häufiger vorkomme, ohne daß die Kandidaten „der hohen Schule, oder die Individuen dießseitiger „Garnison ein Scherflein hiezu beytragen.“

Bescheidenheit und Verschwiegenheit — zwey dem Arzte höchst nothwendige Tugenden — erlauben mir hierüber nicht mehr zu sagen, als daß selbst nach den ungebetenen Mittheilungen hier praktizirender Aerzte und Professoren nichts weniger, als die Eingebornen, oder jene, die das Indigenat sich bereits erworben haben, die lockern Kunden sind, welche des alten Dichters nur, Leider! allzu wahres

»Principium dulce est, sed finis amoris amarus«

laut und oft anstimmen dürfen. Auch läßt sich nachweisen, daß der größte Theil dieser Jäger ihre venus vulgivaga nicht in Landshuts, sondern in anderer Städte Mauern gefunden habe. Die strengen und oftmaligen Nachforschungen nach dergleichen unreinen Quellen auf geschehene, oder zufällig eingegangene Anzeigen liefern dieß erfreuliche Resultat. Und um noch mehr zu sagen, und Landshuts Einwohnern die ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so ist — laut der Erfahrung redlicher, von Schmähsucht und Vorurtheilen ganz freyer Männer — ihr Schamgefühl noch nicht so erstickt, daß sie von einer Krankheit, die man bey ihrer ersten Erscheinung für eine Geisel des Himmels ansah, wie von einem Schnupfen sprechen, oder gar damit groß thun; im Gegentheil ist es nur zu wahr, daß bey dem ungleich größern Theile unserer Bürger die vulgo Franzosen und Pest auf Einer Linie stehen. — Aus dem hier Gesagten dürfte demnach hervorgehen, daß Landshuts Bürger sammt ihren Söhnen und Töchtern in puncto Sexti nicht so schwarz seyen, als Hr. Topograph sie zu malen beliebte; und daß die ganze Capuzinade des sel. Herrn Bürgermeisters Huber heut zu Tage auf alle große und kleine Städte, ja selbst auf Märkte und vielleicht auch auf so manches Dorf passen dürfte. Daher stößt man hierin vom mittelländischen bis zum Eis-Meer nur zu oft auf das: *C'est tout, comme chéz nous.*

In Hinsicht derjenigen Krankheiten, die nach dem Bernhuberischen Scharfblick die liebe Natur den Landshutern gleich bey ihrer Geburt höchst gütig einbindet — ich meyne c) die Scropheln bey Kindern, und d) die Kröpfe bey Erwachsenen — hat unsre Stadt zwar keinen Schutzbrief für selbe: doch sind diese lästigen Vorgebirge — dem Himmel sey Dank! — in unsrer Stadt nicht häufiger, als in andern Ortschaften dieß- und jenseits der Isar; wenigstens ist dieß die Erfahrung, wo nicht eines Dezenniums, doch wenigstens eines Zeitraums von vollen 9 Jahren, in denen ich von Amtswegen alle Jahre einige Dutzend konscriptionspflichtiger Landshuter zu untersuchen hatte, unter welchen wohl der Eine oder der Andere eben so gut mit einem derley Gebrechen behaftet seyn konnte, als unter der Legion außergerichtlicher Jünglinge, zumal Studierender, die in oben genannter Absicht hier untersucht werden müssen, nicht selten mehrere sind, (ja laut der jüngsten Untersuchung waren unter 18 Individuen 12,) welche an stärkerer oder schwächerer Kurzsichtigkeit litten, ohne daß es mir darum jemals eingefallen wäre, zu behaupten, „die Gymnasien von M. und „St. liefern lauter Halbblinde an die hohen Schulen „unsers Vaterlandes, oder in eben bezeichneten Städten sey Kurzsichtigkeit zu Hause, oder — ärztlich gesprochen — endemisch.“

Die Scropheln, ich sag es noch einmal, sind in Landshut so selten, daß ich sie seit einem ans Dezennium gränzenden Zeitraum in ihrer vollen Ausbildung und Hartnäckigkeit nur dreymal sah, und dieß an Individuen, die mit dieser Familien-Plage schon nach Landshut kamen.

Und warum sollte denn diese Geisel der Aerzte in unserer Stadt das Bürgerrecht haben? Hier, wo jede Sorte des besten Getreides alle Wochen im Ueberfluß zu finden ist; wo um unser weißes und großes Brod selbst Durchreisende uns beneiden; wo theils der Wald, theils die Maststallungen von den Oekonomieen des Seligenthals, Heiligengeist-Spitals, der größern Bräuereyen, Müller, Stärkmacher und Branntweinbrenner das Rindfleisch liefern; wo der Markt zu seiner Zeit mit Kälbern, Lämmern und den schmackhaftesten Gänsen und anderm Geflügel reichlich besetzt ist; wo in der gehörigen Jahreszeit Obst und Gemüse wegen Ueberfluß — sogar nach Freysing und München verführet und dort besonders gesucht werden; — warum Scropheln, sag ich, in einer Stadt, die wegen ihrer Lage, wegen Abtragung der hohen Thürme an den Stadtthoren, und ob der starken Erniederung der Mauern und anderer Bollwerke von Winden immer durchstrichen, und daher von den schädlichen Dünsten und Düften mancherley

Ursprungs gereinigt werden kann; warum jenes langwierige und verunstaltende Uebel in Landshut, in dessen Häusern keine jüdische Unreinigkeit herrscht, sondern moderne Meubels, bemalte oder farbichte Wände, und wohlriechende Gewächse die Wohnungen des Bürgers, wie des Honoratioren zieren; wo endlich das Trinkwasser aller Brünne nicht so gyps- und kalk-reich sey, als Hr. Dr. Bernhuber im dickberührten 4ten §. S. 8. Zeile 12. selbes ausschreyt. Denn wären jene Trinkquellen insgesammt von der verrufenen Beschaffenheit, so müßten nach den Erfahrungen eines Lange, Kortum und Weber, nebst andern, die über Scropheln geschrieben hatten, diese und Kröpfe alltägliche Erscheinung in unserer Stadt seyn. Aber so dürften die heil. Ludwige, die notorischen Kropfpatrone in Frankreich, vergebens auf Lytaneyen der Landshuter warten; und eine Fabrik für Eichelkaffee dürfte vielleicht so geringen Absatz hier finden, als dermal so manche unserer Tuchmanufakturen. —

e) Ich komme nun zum Letzten Vorwurf dieses humanen Paragraphs. Er dürfte für die Rechtlichkeit des Hrn. Autors so laut, wie seine Vorgänger sprechen. „In Landshut, heißt es, pflegen Herr „und Frau, Mann und Weib tagtäglich eine schöne „Portion Branntwein zu Leibe zu nehmen, und diese

„Haustugend sey die fruchtbare Mutter mehrerer ein„heimischer Krankheiten, zumal der Wassersucht.“

Diese aetiologische Entwickelung der Entstehung und Frequenz des genannten physischen Uebels in unserer versoffenen Stadt verdanken wir ganz allein dem Beobachtungsgeiste des jungen Herrn Doktors. Wir alten Aerzte hätten in unsrer äskulapischen Blindheit das Ursächliche dieser Krankheitsform (wenn man sie anders laut einem 16jährigen Durchschnitt wegen zweymaligem Erscheinen ihrer Tödtlichkeit binnen Einem Monat frequent und einheimisch nennen kann) mehr im klimatischen der Stadt und in der Beschaffenheit von Landshuts Boden, als in der Lebensweise seiner Einwohner gesucht; zumal, da Feuchtigkeit in der Atmosphäre und in den Wohnungen eine unliebsame Erscheinung in unsrer Stadt nicht selten ist.

Daß aber unsere Eingebornen beyderley Geschlechtes sehr wenig am Branntwein-Glase hängen, darüber ist unter Männern, welche an dem Verläumden und Schmähen keine Seelenweide finden, nur Eine Stimme. Unsere Branntweinbrenner versichern einmüthig, daß Schmalhanns ihr Kostherr seyn würde, und ihre Zechstuben so leer, als Feldkapellen dastünden, wären nur Landshuter ihre nassen Kunden, und gäb es keine Wochen- und Monat-Märkte, die auch ihnen volles Haus und guten Absatz verschaffen.

§. 4.

Endlich trifft die Reihe der Würdigung den 5. Paragraph, der an Schmähsucht seine vorhergegangenen Brüder wo nicht übertrifft, doch nicht weit hinter sich läßt.

Der originelle Beobachtungsgeist des Hrn. Drs. verhalf ihm zu einer Entdeckung, welche nur seinem Adlersblicke nicht entgehen konnte; welche Männer von 20- und 30jähriger Praktik auf ihrer ganzen medizinischen Laufbahn, weder im Inn- noch Auslande, weder in der Stadt noch auf dem Lande zu machen Gelegenheit hatten; einer Entdeckung, sag ich, die selbst einem Vauquelin, Davy und Magendie — diesen und noch andern unermüdeten Naturforschern und weltberühmten Chymisten entgangen ist, „ich meyne „die Versüßung des Trinkwassers für Säuglinge, oder „vielmehr Windlinge mittelst Bleykügelchen, Schrot„körner genannt, was unsere tygermäßigen Mütter „zu thun pflegen, um bald einen Engel im Himmel „zu haben.“ Obstupui, steteruntque comae, etc. So gieng es mir und noch mehreren ehrlichen Leuten, die dieses lasen. Nicht, als wenn sie es glaubten, sondern weil sie physisch und moralisch überzeugt waren, daß baare Verläumdung hier zum Grund liege. Denn welch ein Arzt, dem die Chemie keine terra ignota sey, kann im Ernste behaupten, daß Fluß- und Brunnenwasser im undestillirten, kunstlosen Zustande,

also in der primitiven Mischung mit salzichten und ähnlichen Substanzen, als Ingredienzen das Bley als Metall oxydire, und dadurch diesem die Eigenschaft mittheile, das Wasser gerade so zu versüßen, wie essigsaures Bley, *vulgo* Bleyzucker, dieß beym weissen Wein zu thun im Stande ist. Ließe sich dieses durch neuere Versuche nachweisen, so müßten die Hydrauliker der Vorzeit lauter Giftmischer gewesen seyn, und die der Mitzeit es noch seyn, indem selbst die kostbarsten Wasserleitungen mittelst bleyernen Röhren bewerkstelligt, und für Jahrhunderte unterhalten werden. Aber gerade die neuesten Beobachtungen und Versuche, welche Guyton Morveau laut Nro. 47. des heurigen neuen Kunst- und Gewerb-Blattes S. 299 angestellt hatte, sprechen dafür, „daß das Bley in „der Form sowohl verschlossener als offener Gefäße „durch Wässer, die schwefel-, salpeter- oder salzsaure „Salze, sey's auch in sehr geringer Menge, etwa „nur 0,002 schwefelsauern Kalk enthalten, völlig un„verändert bleibt.“

Um mich selbst hievon zu überzeugen, warf ich ein Dutzend sogenannte Fuchs-Schrote in ein Glas Wasser, ließ dieses zugedeckt 3 volle Tage in einer Wärme von 30° Reaumür stehen, seigte die Flüßigkeit durch ein feines leinenes Läppchen, und tröpfelte mehr denn zwey Quintchen Hydrothionsäure hinein. Weder während noch nach dieser Prüfung erschien

das geringste Wölkchen in dem Wasser, welches vor diesem Akt auch nicht eine Spur von Süßigkeit verrieth. —

Was den zweyten in diesem wahrheitsvollen Paragraph vorkommenden Vorwurf betrifft, daß Leute vom gemeinsten Schlage für ihre erkrankten Kinder unter und mit Einem Jahre wenig oder gar nichts anwenden, oder höchstens bey der Hebamme Hilfe nachsuchen; so muß man hierauf erwiedern, daß diese Indolenz und dieser Mißgriff weder in Landshut noch in Baiern allein, sondern laut den vielen in den Kinderschriften der neuesten Zeit vorkommenden Klagen in Nord- wie in Süd-Deutschland, vielleicht in halb Europa zu Hause seyn dürfte.

Den Grund dieser Handlungsweise unter der genannten Menschenklasse möchte ich eines Theils in der eben nicht zu abgeschmackten Meynung suchen, daß die Krankheiten der Kinder vom oben angegebenen Alter Revolutionen seyen, die der organische Entwicklungs-Prozeß fodert, und gegen welche das Kämpfen schlimmer seyn möchte, als das sich geradewegs und blindlings in den Wind Ergeben. Daher alle fieberhaften Bewegungen in den ersten 7 Lebens-Monaten auf Rechnung des Zahngeschäfts von Kindesfrauen und Mägden geschrieben werden. — Anderntheils glauben derley Leute, die Natur wolle durch

die erregten Fieber schädliche Stoffe aus dem kleinen vollsäftigen Körper schaffen; darum halten sie das nicht selten plötzlich sich einstellende Abweichen, oder einen Anfall von Brech-Ruhr für wohlthätige Entladungen, und Hebe, Gelbsucht, ausgefallene Köpfe und andere Hautausschläge für willkommene Gäste. — Endlich dürfte auch der Kaltsinn so vieler Aerzte gegen kranke Kinderchen ein Grund seyn, warum die ärmere Volksklasse zu Hebammen lieber geht, bey denen sie theils Einsicht in die Krankheiten dieser kleinen Geschöpfe, theils noch einige Anhänglichkeit zu selben voraussetzt, da sie ihnen den Eintritt in die Welt verschafften, oder erleichterten.

Was Hr. Doktor der eben erwähnten Klasse hiesiger Einwohner beym Erkranken des einen oder andern selbst Erwachsenen aus ihrer Familie so übel deutet, das findet man an den Ufern der Donau, des Rheins und der Elbe so häufig, als dieß- und jenseits der Isar, des Inns und der Salzach. — Entweder geht man aus Schüchternheit, oder aus Dummheit, oder aus Armuth, oder des lieben Gewerbes oder anderer Connexionen wegen die Aerzte höherer Bildung ganz vorüber; oder wirft sich erst dann in ihre Arme, wenn man beym chirurgischen oder simpeln Bader, Wasenmeister und Quacksalber, oder bey einer medicinischen Frau Nachbarin, oder Baase, oder Gevatterin vergebens nach einem sehr

wohlfeilen und blitzschnell helfenden Mittel gesucht und gefragt hatte. Wer die Landpraktik aus vieljähriger Erfahrung kennt, wird meine Behauptung, daß aus oben angeführten Gründen unter 100 an Gelbsucht, Wassersucht, oder Wechselfiebern leidenden Bauern und Consorten nicht 10 systematisch behandelt werden können, gar nicht übertrieben finden.

§. 5.

Wenn man also in Erwägung zieht, daß Landshut keineswegs am nördlichen Fuße einer Alpenkette, sondern einer Reihe gar nicht zu hoher Berge liegt; wenn man erwägt, daß gerade der Südwind cosa rara in Landshut, dagegen der Ostwind kein seltner, die Winde aus Westen und Nordwest die häufigsten Gäste sind: wenn man nur Augen braucht, um sich zu überzeugen, in welchem kultivirten und wahrhaft blühenden Zustande schon seit einem Jahrzehend unsre diesen Winden offenen Seiten und Umgebungen dieß- und jenseits der Isar sind, und welche schöne Metamorphosen den dicht hinter den Stadtmauern gelegenen Gräben und Weyhern zu Theil geworden sind, ja welch ein wohlthätiger Einfluß Landshuts Salubrität durch die Entfernung aller Kirchhöfe aus der Stadt zugegangen ist: wenn jeder mit gesunden Augen und Nasen Begabte täglich fühlen kann, daß unsre Stadt durch die Wachsamkeit und Sorgfalt unsrer Polizeybehörde an Reinlichkeit und Schönheit

der Straßen, dann Sicherstellung unsrer Arme und Beine andern ihrer baierischen Schwestern wenig oder gar nicht nachsteht: wenn man im Stande ist, durch einen guten Gaumen und Magen sich zu überzeugen, daß gesunde und hinreichende Nahrungsmittel jeder Familie für eine ganze Woche den größten Theil im Jahre zu Gebothe stehen; wenn es nicht übertrieben ist, daß im kleinsten Theile der Stadt wenigstens Ein Brunnen sey, der die Nachbarn für die Ihrigen, an gutem Trinkwasser Mangel Leidenden hinlänglich entschädigt: wenn man nicht übergehen darf, daß zwey zweckmäßig eingerichtete Bad-Anstalten, zumal die Leukische, unser Landshut vor mancher andern Provinzial-Stadt auszeichnen, und der Diätetik und Heilkunst freundlich und willig die Hände biethen: und wenn also Landshut so vieler physischer, durch Kunst und Natur erzeugter Lokalvorzüge sich schmeicheln kann: wem soll, wem kann im Grunde bange seyn, auf kurz oder lang hieher zu kommen, oder gar sein Domizil hier zu nehmen? —

Was soll ich erst sagen von den ästhetischen und geistigen Vorzügen, die Landshut gewährt? — Wem ist unbekannt, mit welcher Humanität und Prävenienz der biedere und würdige Herr Stadt-Kommandant und Oberst des hier garnisonirenden II. Kuirassierregiments die höhern Genüße des geselligen Lebens im Winter wie im Sommer zu be-

fördern und zu verschaffen bemüht ist; und wem kann es fremd seyn, wie sehr und reichhaltig für das litterarische Commerz, für Bildung des Herzens und Geistes, kurz für die edlere Unterhaltungsweise mittelst einem Verein, einer Leih- und Universitäts-Bibliothek durch Lese-Anstalten gesorgt ist?

Daß die moralische Seite von Landshut nichts Abschreckendes habe, und nicht so schwarz sey, als der schmähsüchtige Herr Doktor sie geschildert habe: daß weder Geiz, noch Habsucht, noch Schmutz; weder rohes, liebloses, noch undienstfertiges Wesen; weder Gleisnerey, noch Bigotterie, noch Frömmeley im Charakter der Mehrzahl seiner Einwohner liege; darüber giebt es unter rechtlichen Leuten nur Eine Stimme.

Wenn also unsre Stadt in physischer und moralischer Hinsicht in einem so vortheilhaften Lichte erwiesener Maßen erscheint — welchem Priester und Jünger Minervens soll nicht das Herz schwellen vom heißen Danke gegen den weisen Regenten, der die waffenscheuen und von mancherley Gefahren bedrohten Musen von dem Tempel des Kriegsgottes, von der weyland unruhigsten und ungesundesten Stätte entfernt, und hieher in das freundliche Isar-Thal geführt hat, — hieher, in die Nähe der schönen Hayne und Anhöhen von Berg und Achdorf, wo

eine ätherische Luft und reizende Aussicht das Herz eines Musensohnes zu allem Guten und Schönen stimmt, — hieher, in die Nähe und an den Fuß der ehrwürdigen Trausnitz, bey deren Anblick kein Gebildeter des frommen und edeln Fürsten vergißt, der die Ludovica ans Tageslicht gebracht, und dessen Manen ihr Kind gegenwärtig mit den schönsten Attributen geschmückt zur weltberühmten und hochverehrten Maximilianea herangereift mit Wonnegefühl erblicken. —



